

animae. Nachher wurde es mit andern Quellen (bes. Rupella) zusammengestellt und dem Gesamtwerk stilistisch mehr angepaßt. Schließlich erhielt das ganze Werk noch zwei Nachträge.

Von diesen ist für die Verfasserfrage der 2. von wesentlicher Bedeutung, weil in ihm sich die Berufung auf andere Werke Alberts d. Gr. findet. G. nimmt auf Grund einer eingehenden Ideenanalyse des 2. Nachtrages an, daß er von einem Averroisten verfaßt wurde (Lehre von der Ewigkeit der Bewegung und von der doppelten Wahrheit). Dieser habe sein Machwerk mit dem Namen Alberts d. Gr. gedeckt, indem er auf dessen Werke hinwies, nachdem er in einer Hs fand, daß die Summe von einem fr. Albertus herstamme. Pelster lehnt diese Gründe ab. Er schließt im Gegenteil aus der sachlichen Übereinstimmung mit den andern Werken Alberts d. Gr. auf „ein gutes Argument für die Gleichheit des Verfassers“. Ich habe eingehend die beiden Beweisgänge verglichen. Die von Pelster beigebrachten Stellen aus der Physik Alberts verraten sicher einen gewissen Parallelismus mit Ausführungen des 2. Nachtrages. Auch Albert unterscheidet zwischen den Prinzipien der Physik und der Theologie, ohne deshalb eine doppelte Wahrheit anzunehmen. Auf der anderen Seite aber ist doch wohl der Gegensatz im Nachtrag schärfer und, wenn auch vielleicht für sich allein entscheidend, anders herausgearbeitet (vgl. etwa ed. Geyer 19\*, 29\* ff.). Daher ist von dieser Seite aus eine Klarheit noch nicht zu erreichen. Hier würde aber eine Spezialuntersuchung über dies besonders heute interessante Thema, das auch die Ausdrucksweise der übrigen Schulen der Zeit berücksichtigte, weiterführen.

Somit haben die hss Zeugnisse für Albert von Orlamünde, die Grabmann beibrachte und die von G. um ein neues aus Paris, *Bibl. nat., Nouv. acq. lat.* 157 vermehrt wurde, das zudem der Urgrund der übrigen zu sein scheint, ihre Bedeutung beibehalten. Der bisher sonst unbekanntes Dominikaner wird, wie G. mitteilt, im *Legendarium* des Klosters Eisenach in dieser Zeit erwähnt. Fr. Albertus konnte leicht in den großen Albert umgedeutet werden.

Wir sind also einen bedeutenden Schritt weitergekommen, wenn auch manche Einzelheit und die letzte Frage noch offenbleiben. So gehört diese Untersuchung G.s zu den bedeutendsten Veröffentlichungen dieser Art in den letzten Jahren.

Leider haben sich in die Ausgabe des 5. Buches eine Reihe Druckfehler im Apparat wohl meist durch eine später geänderte Zeilenzählung eingeschlichen. Sie seien hier, um anderen diese Arbeit zu ersparen, angegeben: S. 39\* Anm. 3 lies 16 (statt 21); S. 44\* Anm. 20 lies v. 7 (statt 5) und v. 16 (statt 14); S. 67\* Anm. 13 lies 23 (statt 22); Anm. 14 lies 14—16 (statt 13—15); S. 68\* Anm. 17 lies 21 (statt 22) und Anm. 18 lies 27 (statt 28); S. 69\* Anm. 21—23 jedesmal 44 (statt 41); S. 75\* Anm. 35 lies 34 (statt 33) und 11 (statt 10); S. 76\* Anm. 36 füge bei: ex Sa 257, und zwischen Anm. 36/37 setze: B 76\*, 3—4 = A 50\*, 12—13.

H. Weisweiler S. J.

Verzeichnis der Handschriften im Deutschen Reich. Bearb. i. Auftr. des Reichsmin. für Wissensch. Teil I: Die Handschriften der Staats- und Universitätsbibliothek Breslau. Bd. 1. Lief. 1. 4<sup>o</sup> (VIII u. 80 S.) Leipzig 1938, Harrassowitz. M 8.—

Mit dieser vorzüglichen ersten Lief. des Handschriftenverzeichnisses der Universitätsbibl. Breslau beginnt der neue Gesamtkatalog

aller Hss des Deutschen Reiches. Es werden neben Breslau zunächst die hss Bestände von Graz, dann von Königsberg folgen. Geplant ist die Aufnahme aller öffentlichen und — sehr begrüßenswert — der privaten Bibliotheken. Bei der Größe des Unternehmens wird man bei der vorliegenden 1. Lief. neben dem Interesse an ihr als Einzelpublikation wesentlich auch die Freude über den Beginn des großen Werkes empfinden.

Was zunächst die Lief. als Einzelwerk angeht, so besitzt sie alle die großen Vorzüge der neuen Kataloge mit ihren eingehenden Angaben über Ursprungsort, frühe Notizen, Größe und Inhalt. Beim Durchblättern der besprochenen 83 Hss, die zum großen Teil Bibelausgaben und Bibelkommentare, aber auch eine Reihe systematischer Werke enthalten (Heinrich von Oyta, Olivi, Hugo von St. Cher seien aus unserem Interessenkreis z. B. genannt) fällt bald auf, mit wie großem Fleiß und Genauigkeit der Herausgeber in bewunderungswürdiger Kleinarbeit an der Bestimmung der vielen den Kommentaren angehängten anderen Stücken gearbeitet hat. Die vielerlei Aufhellung anonymer Stücke durch Vergleich mit anderen Katalogen — vor allem mit dem Danziger und Prager — ist besonders bemerkenswert, weil sie auf einen Weg hinführt, der für den Gesamtkatalog von großer Bedeutung zu sein scheint.

In den deutschen Bibliotheken liegen ja eine solche Anzahl von Hss des gleichen Kulturkreises, daß eine Gesamterfassung für die Verifikation anonymer Werke größten Dienst leisten wird. Wäre es daher bei einem so großen Unternehmen, wie es diese einzigartige Aufnahme der Hss eines so großen und bedeutenden Kulturlandes ist, nicht geraten, diese Vergleiche mit anderen Hss und hss Beständen systematisch anzustellen? Der Deutsche Gesamtkatalog der Druckwerke könnte da als Vorbild dienen. Eine Zentralstelle, welche die an den einzelnen Bibliotheken zunächst zu katalogisierenden Hss sammelte, würde ein vorzügliches Mittel sein, auch hier ganze Arbeit zu leisten. Die Fachwissenschaft müßte sich dann zur Verfügung stellen; denn nur sie allein kann diese Arbeit zusammen mit den Fachleuten der Bibliotheken leisten. Gerade die kleineren, oft so wertvollen Teile der Hss wird nur der Fachmann der Rechtsgeschichte, der Predigtgeschichte, der Scholastik, der Exegese, der Germanistik verifizieren können. Durch eine solche Zusammenarbeit, für die wir heute in Deutschland über reiche Kräfte aus allen diesen Gebieten verfügen, wäre ein Werk für Jahrhunderte zu schaffen, das den ganzen Kulturreichum des deutschen Mittelalters der stauenden Welt offenbaren würde und anderen Ländern zum Vorbild, zur Nachahmung, aber auch zur Bereicherung ihrer eigenen Kenntnisse dienen könnte. Die Arbeit der eigentlichen Bibliothek-Fachleute würde durch jene Forscher, die ihnen so viel verdanken, unterstützt; sie sollte aber dadurch auf keinen Fall ersetzt werden. Denn die örtliche Kulturbildung und Färbung der einzelnen Bibliotheken müßte unbedingt gewahrt werden, indem jede Bibliothek, wie bereits geplant, ihren Katalog im Gesamtrahmen und mit der Gesamtunterstützung der Zentralstelle selber ordnet und druckt. Man sage nicht, daß das alles zu lange dauert. Vielleicht wird der eine oder andere Bd. nicht so schnell erscheinen können; das wird sich wie beim Gesamtkatalog der gedruckten Werke bald ausgleichen. Der Vorteil aber steht in keinem Vergleich zu diesem im Anfang kleinen Nachteil. So könnte also aus gemeinsamer Arbeit von Bibliothek und Fachwissenschaft ein Weltwerk werden.

Die Zentralisierung in einer gemeinsamen Hilfsstelle hätte auch

noch den weiteren Vorteil, daß dadurch die Hinweise auf frühere Editionen oder auf Abhandlungen über die Texte auf den neuesten Stand gebracht werden können. Das ist oft einer einzelnen Bibliothek, besonders wenn sie kleiner ist, nicht immer möglich, da ihr das Vergleichsmaterial fehlt. Daß dabei die Abkürzungen nach internationalem Brauch noch mehr, wie es bei einem rein örtlichen Katalog notwendig ist, angewandt werden, ist eine Selbstverständlichkeit, so etwa PL oder PG für die *Patrologia latina* oder *graeca* von Migne (statt des veralteten M); Verweise auf unsere Berliner und Wiener Väterausgabe, die leider im Ausland immer noch viel verkannt wird, wären neben der Angabe aus Migne dann ebenso erfordert.

Zu der vorliegenden ersten Lief. des Breslauer Katalogs hätte ich als Ortskatalog nur einen kleinen Wunsch, der die Benutzung der ausgezeichneten Arbeit sicher weiter erleichtern würde. Könnten nicht Incipit und Explizit prinzipiell immer angegeben werden. Man kommt sonst allzu leicht in ein Schwanken bei der Benutzung. Ebenso wäre es von Vorteil, wenn durch reichlichere Benutzung der Klammern deutlicher gezeigt würde, was Zutat bei der Verfasserangabe usw. ist. Am oberen Rand würde ich statt der Zählung der beschriebenen Hss lieber die Bezeichnung der Hs finden, die auf der Seite beschrieben ist. Denn nur die Signatur sucht der Benutzer. Das wird sich ja leicht bewerkstelligen lassen. Schwieriger, aber um so notwendiger ist freilich etwas anderes und das lautet: der Preis. Selbst für größere Bibliotheken und Institute ist es nicht tragbar, für 5 Bogen einen Preis von M 8.— in Rechnung zu stellen. Ein solches Werk kann sich natürlich nicht selber tragen. Daher wird sicher der Auftraggeber des Gesamtkataloges für die große Aufgabe gerne im Interesse der unermüdlichen Arbeit des Verfassers wie ob der großen Sache noch reichlichere Mittel zur Verfügung stellen, damit das vorzügliche Werk nicht nur seine ganze Drucklegung erleben, sondern darüber hinaus auch seine volle Wirksamkeit in vielen Bibliotheken ausüben kann.

H. Weisweiler S. J.